

Brot, Windeln und Gebet

Wie Christen den Opfern der Erdbebenkatastrophe in Italien helfen

Am Montag, den 6. April, um 3:32 Uhr erschüttert ein Erdbeben der Stärke 5,8 die Abruzzen (Italien). Das Beben überrascht die Menschen im Schlaf. Nur 30 Sekunden dauert es, danach sind Wohnhäuser, Studentenheime, Schulen und Krankenhäuser zerstört. 294 Menschen sterben, über 1.000 sind verletzt, 46.000 obdachlos.

19 Stunden später fliegt Markus Köhler (33) in die Krisenregion. Er arbeitet bei humedica, einer Hilfsorganisation, bei der größtenteils Christen mitwirken. Begleitet wird er von zwei Ärzten vom Deutschen Institut für Katastrophenmedizin. Im Gepäck haben sie Medikamente, Verbandstoffe, Schmerzmittel und einen Notfallkoffer. Köhler hat eine Ausbildung als Krankenpfleger absolviert und Betriebswirtschaft studiert. Seit 2005 arbeitet er bei humedica in Kaufbeuren (Bayern); er leitet dort die internationalen Projekte. Er half nach dem Erdbeben in Indonesien und bei der Hungersnot in Somalia und er betreute Flüchtlinge im Kongo.

850 Ehrenamtliche

humedica kann auf 850 ehrenamtliche Ärzte und Krankenschwestern zurückgreifen – und auf ein weltweites Netz an Christen. Häufig arbeitet man vor Ort mit der Evangelischen Allianz oder dem CVJM zusammen; diesmal übernachteten Köhler und sein Team bei Mitarbeitern von „Jugend mit einer Mission“.

Am Morgen nach dem Erdbeben lassen sich die humedica-Mitarbeiter in der Leitstelle für Rettungskräfte registrieren. Sie wollen in einem der Zeltlager mithelfen, in denen obdachlos gewordene Familien Zuflucht gefunden haben. Auf dem Weg dorthin fahren sie an zertrümmerten Häusern vorbei. „Man muss zwei-, dreimal schlucken und dann konzentriert man sich auf das, was man kann“, sagt Köhler. „Ich darf das Schicksal von Menschen nicht zu nah an mich ranlassen – aber das gelingt natürlich nur teilweise. Seitdem ich selbst Vater von zwei Kindern bin, hat sich mein Blick auf von Katastrophen betroffene Familien verändert. Ich muss eine emotionale Mauer um mich herum aufbauen, um zu funktionieren. Die Leute brauchen ja keinen, der danebensteht und auch weint, sondern einen, der hilft.“ Diesmal bleibt für die Helfer von humedica wenig zu tun. Es gibt genug Ärzte vor Ort, auch Verpflegung und Unterkunft sind in Italien nach kurzer Zeit hervorragend organisiert. Köhler hat sich mit Pastoren von evangelischen Gemeinden getroffen. Geplant ist, dass sich humedica am Aufbau eines christlichen Sozial- und Familienzentrums in der Region beteiligt. Etwa 70% der Arbeit von humedica wird durch Geld- und Sachspenden finanziert. Unterstützt wird das Werk aber auch durch das Auswärtige Amt. Es beteiligt sich beispielsweise an der medizinischen Versorgung von Flüchtlingen im Sudan, von Krankenhäusern in Simbabwe und an der Fluthilfe in Namibia und Sri Lanka.

humedica ist meist auch dann noch da, wenn die meisten ehrenamtlichen Helfer schon wieder abgereist sind und die Nachrichten bereits die nächste Katastrophe von einem anderen Platz der Welt verkünden. Umso wichtiger ist dann die Arbeit der christlichen Gemeinden vor Ort.

Was nur Gott heilen kann

„Wir haben als Christen einen besonderen Ruf“, sagt Köhler. „Wir können den Menschen mehr bieten als Essen, medizinische Versorgung und psychologische Betreuung. Das alles ist wertvoll – aber es reicht nicht aus. Es gibt Wunden, die nur Gott heilen kann. Wer nach einem Erdbeben sein Kind verloren hat, kann nur durch Gottes Liebe echten Trost und Frieden erfahren. Die Menschen brauchen nicht nur Brot, Wasser und Windeln, sondern auch Gebet. Das ist der Vorteil der Christen: Sie können bei Gott Trauer und Sorgen abladen.“